

Praktikumsbericht

Rebecca Schmidt

Praktikum während 11. November – 13. Dezember 2013
an der Seoul National University High School



- I. Praktikumssuche**
- II. Praktikum**
 - 1. Bewerbung
 - 2. Vorbereitung
 - 3. Unterricht
 - 4. Korrekturen
 - 5. Vorträge
 - 6. Nachwirkung
- III. Zusammenfassung**

I. Praktikumssuche

Im Studienverlaufsplan ist ein Praktikum vorgesehen um die berufsqualifizierenden Punkte vollständig zu erhalten und natürlich um in die Arbeitswelt zu schnuppern. Das Praktikum sollte man in Korea machen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, dieses in Deutschland zu machen, wenn man etwas Geeignetes findet.

Die Suche eines Praktikums in Korea ist allerdings ziemlich schwierig. Man hört, es wäre am besten, sich bereits vor dem Koreaaufenthalt nach einem Praktikum zu erkundigen. Nach meiner Erfahrung ist das ziemlich schwierig, da man als Erst- und Zweitsemestler natürlich andere Gedanken hat als ein Praktikum in ferner Zukunft. Eine kleine Ideensammlung wäre aber gut. Anfragen kann man auch – der Erfahrung nach wird man aber zu 50% ignoriert. Auch ich schickte einige Emails aus um anzufragen, ob überhaupt ein Praktikum möglich sei. Ich bekam keine einzige Antwort. Also ging ich nach Korea und versuchte mehr oder weniger spontan herauszufinden, wo ein Praktikum möglich wäre. Im Internet gibt es einige Webseiten, die Praktikums Gesuche ausschreiben und selbst auf Facebook gibt es Seiten, bei denen man anfragen kann oder die wöchentliche Stellenangebote veröffentlichen.

Als ich in Korea war, suchte ich auf solchen Seiten nach passenden Stellenangeboten. Allerdings erwies sich dies als ziemlich schwierig: Entweder waren die Voraussetzungen viel zu hoch (abgeschlossener Bachelor, fließendes Koreanisch, ganztägig Zeit, sechs Monate Zeit, etc.) oder sie hatten genaue Vorstellungen, welches Studienfach der Bewerber überhaupt haben sollte. Als Koreanistikstudent ist man eben nicht so gefragt wie ein BWL- oder Physikstudent. Man muss sich also etwas Passendes suchen, Kontakte zu Rate ziehen oder in Tübingen anfragen, ob von der Koreanistik jemand helfen kann. Die Tübinger Koreanistik gibt einige Vorschläge. Ob diese Vorschläge wirklich in einem Praktikum endeten, kann ich nicht sagen, da ich mein Praktikum anderweitig gefunden habe – dazu später mehr.

Nachdem ich vielen Organisationen, wie z.B. der Korea Tourismus Organisation, eine E-Mail geschrieben und angefragt hatte, war ich schnell frustriert, da die Voraussetzungen einfach nicht erfüllbar waren. Neben dem Sprachkurs und den anderen Kursen kann ich kein sechsmonatiges Praktikum bewerkstelligen. Die Möglichkeit, das Auslandsjahr auf eigene Kosten zu verlängern, war für mich auch keine Option. Viele Praktika sind nicht bezahlt und wenn, reicht der Umfang möglicherweise nicht zum Leben in Korea aus. Wer verlängert, kann auch bei der Rückkehr nach Deutschland nicht so einfach wieder ins Studium einsteigen.

Meine Anfragen wurden entweder gar nicht beantwortet oder abgelehnt, da meine vorgeschlagenen Zeitpunkte nicht passten oder ich kein sechsmonatiges Praktikum machen konnte. Ich wandte mich also an Bekannte in Korea, die mir vielleicht helfen konnten. Letztlich fragte ich auch in der Germanistik der Seoul National Universität an. Eine Professorin, mit der ich im regen Kontakt stand, bot mir an, sich für mich zu erkundigen, da sie schon eine Idee hatte. Sie wusste, dass ich mich für den Beruf des Lehrers interessierte und gerne beim Lernen von Deutsch half. Durch ihre Bekannte, der Deutschlehrerin Fr. Lee, wurde mir angeboten, in der Seoul National University High School ein Praktikum zu machen und der Lehrerin unter die Arme zu greifen. Da ich wirklich Interesse an diesem Beruf habe, ließ ich mir diese Möglichkeit natürlich nicht entgehen und war auch gleichermaßen glücklich, ein Praktikum gefunden zu haben.

II. Praktikum

1. Bewerbung

Für die Schule bereitete ich einen Lebenslauf und die nötigen Papiere vor, wie eine Bescheinigung, um meine wirkliche Immatrikulation an der Seoul National Universität zu beweisen. Die Lehrerin Fr. Lee bat mich, die Bewerbung in Deutsch und Englisch vorzubereiten. Das Praktikum sollte nach meinem Sprachkurs an der SNU anfangen. Ich hatte zwar noch meine inhaltlichen Kurse an der



Universität, war allerdings vormittags für die Deutschstunden frei. Hinderlich war nur die Entfernung. Während die Seoul National Universität im Süden der Stadt liegt, liegt die Schule in der Nähe der Korea Universität im Norden. Mit der U-Bahn war ich mit zweimaligem Umsteigen ungefähr eine Stunde unterwegs.

Wir vereinbarten ein Treffen zu einem persönlichen Gespräch und Kennenlernen. Fr. Lee zeigte mir die Schule, das Lehrerzimmer, die Deutschbücher, die in den Deutschklassen benutzt wurden, und den Plan für die kommenden Wochen. An der Schule gab es ein sogenanntes DSD (Deutsches Sprachdiplom)-Programm. Die Schüler lernen hier also nicht einfach Deutsch wie in einem Wahlfach, sondern werden auch auf die Sprachprüfungen vorbereitet um ein bestimmtes Deutsch-Sprachniveau zu erreichen. Da sie die einzige Deutschlehrerin an der Schule ist, hält sie die Stunden im Wahlfach Deutsch und in den DSD-Klassen. Im vorherigen Schuljahr gab es eine weitere Lehrerin, die aus Deutschland stammte und als Muttersprachlerin den Konversationskurs leitete. Ohne diese Lehrerin blieb der Kurs aber ohne Leitung. Die Schüler mussten also selbstständig Deutsch lernen. So etwas kannte ich aus Deutschland nicht und war dementsprechend schockiert.

Meine Aufgabe sollte es sein, eben diesen Konversationskurs zu halten. Anfangs war ich allein mit dem Gedanken überfordert. Eigentlich hatte ich der Lehrerin nur über die Schulter schauen und lernen wollen, wie sie den Unterricht vorbereitet und natürlich auch hält. So wurde ich allerdings ins kalte Wasser geworfen. Lehrmaterial gab es für mich nicht. Für jede Woche sollte ich einfach ein Thema vorbereiten. Auch die Bücher sollte ich nicht verwenden.



Ich erhielt Fr. Lees Stundenplan. An einigen Stunden sollte ich nur als Zuschauerin teilnehmen und eventuell als Beispiel für die korrekte Aussprache fungieren. Hier sah ich die Arbeitsblätter und den typischen Unterricht an einer koreanischen Schule. Mein Konversationskurs war jeden Donnerstag, jeweils eine Stunde für Schüler aus dem 2. Jahrgang, und für zwei Klassen des 1. Jahrganges. Auch freitags gab ich eine Stunde für die Schüler aus dem 2. Jahrgang. Zusätzlich würde

ich die wöchentlichen Aufsätze korrigieren und mit der Klasse besprechen. Die späteren Klausuren verbesserte ich für die Lehrerin vor.

Besonders in meiner letzten Woche im Praktikum hatte ich viel zu tun. Ich sollte nicht nur meinen Konversationskurs leiten, sondern auch einen Vortrag in den anderen Deutschklassen halten.

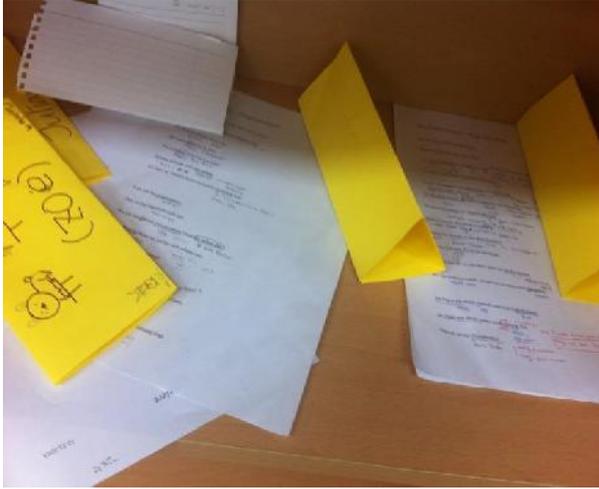
2. Vorbereitung

Nachdem ich meinen Sprachkurs beendet hatte, konnte ich mich auf mein Praktikum konzentrieren. Die Vorbereitung beanspruchte sehr viel Zeit. Da ich noch nie wirklichen Unterricht gehalten hatte und die Schüler nicht kannte, sprach ich mit einigen anderen Deutschen an meiner Universität. Zusammen kamen wir auf Ideen, wie alte deutsche Serien (wie Schloss Einstein oder Meister Eder und sein Pumuckl), Kinderbücher, deutsche Traditionen und andere Dinge, die für Deutschlernende geeignet wären. Außerdem unterhielt ich mich mit internationalen Freunden aus Level 1, wie sie dort Koreanisch von 0 an gelernt haben – und das auf Koreanisch. Ihre Erfahrungen haben mir ziemlich geholfen, mich auch in meine zukünftigen Schüler einzufühlen. Ich hatte viele Ideen, die ich mit den Schülern ausprobieren wollte. Leider reichte am Ende die Zeit doch nicht um alle Ideen auch umzusetzen.

Ich entschied mich vor jedem Unterrichtstag für ein Thema und suchte dazu passendes Material im Internet (wie kleine Videobeiträge oder deutsche Lieder). Außerdem erarbeitete ich mir selbst eine kleine Mindmap um das Thema großflächig behandeln zu können, sollten tiefergehende Fragen aufkommen. Einige Begriffe, die ich für wichtig hielt, würde ich dann im Unterricht erklären. Passendes Material im Internet zu suchen war anfangs gar nicht einfach. Viele Videos über z.B. Weihnachten (was ich im Unterricht auch behandelte) waren schwer zu verstehen oder Auszüge aus komplizierten Dokumentationen. Oftmals haben die Moderatoren auch Dialekt gesprochen, der beim ersten Hören gar nicht auffiel – aber für Deutschlernende war das wohl zu viel des Guten. Zum Glück fand ich einige ein- oder zweiminütige Beiträge, die gut zu verstehen waren oder die sich durch das hinterlegte Videomaterial sehr gut erklären ließen.

Auch das Korrigieren der Aufsätze war Teil meiner Vorbereitung. Die Schüler des 2. Jahrgangs erhielten im Unterricht von Fr. Lee ein Thema, zu dem sie einen Aufsatz schreiben mussten. Meist handelte es sich um einen Antwortbrief oder um eine E-Mail. Die Aufsätze sollten ein bis zwei Seiten lang sein. Bei einer Klassengröße von ungefähr 16 Schülern gab es einiges zu korrigieren. Jeweils am nächsten Tag sollte ich den Schülern die Aufsätze zurückgeben und besprechen. Der Großteil machte dieselben Fehler, die ich bereits vor der Stunde an die Tafel schrieb und einzeln mit den Schülern durchging. Außerdem schrieb ich unter jeden Aufsatz einen kleinen Kommentar, auf was der Schüler beim nächsten Mal zu achten hatte oder kleine Tipps, wie sich der Schüler verbessern könnte. Das war ganz praktisch, weil ich niemanden herausgepickt habe à la „XY hat ständig diesen einen Fehler gemacht“, sondern ich konnte mit allen besprechen „Ich habe oft diesen Fehler gesehen“ und alle haben aufgepasst und mitgeschrieben. Die Kommentare unter den Aufsätzen waren dann ganz individuelle Anmerkungen. Lustigerweise wusste ich hier oft nicht, ob ich nun höflich bleiben sollte oder mit den Schülern reden sollte wie mit meinen Freunden. Das hat sich erst später ergeben und eine gewisse Mischform kam zu Stande (Diese ist nicht 100%ig korrekt gewesen, aber es war wenigstens immer witzig und ich habe auch sehr viel von meinen Schülern lernen können – für mich war das also ein gutes Tandem!). Genauso hat sich

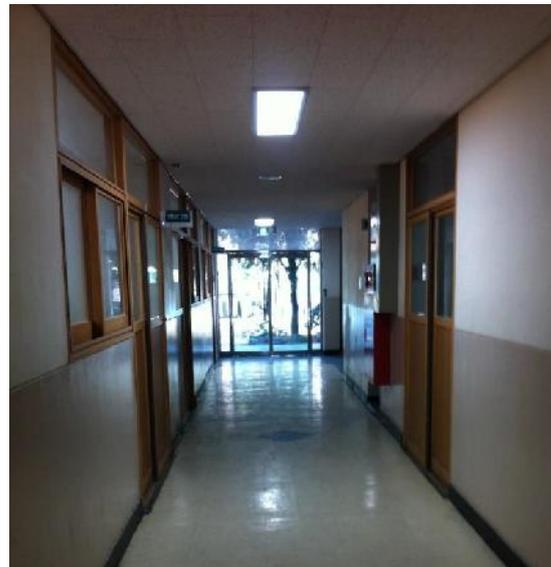
eingebürgert mich zu siezen (was ich eigentlich gar nicht wollte) und mich 베키쌤 (Lehrerin Becci) zu nennen – ebenfalls witzig, wenn man zwar einen Titel hat, aber der Spitzname zugefügt wird. Dadurch hatten wir aber ein sehr gutes Verhältnis. Wir wurden zwar sehr schnell Freunde, aber trotzdem hatten mich die Schüler als Lehrerin akzeptiert und das gaben wirklich wundervolle Momente für mich.



Genauso witzig war für mich die Sache mit den Namen: Alle Schüler hatten sich einen deutschen Namen gegeben. Das war für mich ein wenig ungewöhnlich, doch für Asiaten scheint so etwas Gang und Gebe zu sein. Ich habe mich trotzdem dagegen entschieden, meine Schüler mit dem deutschen Namen anzusprechen und auf Namensschildchen haben sie dann ihre koreanischen Namen geschrieben. Irgendwann konnte ich dann die Namen, auch wenn das Schildchen mal vergessen wurde...

3. Unterricht

Der Unterricht, sowohl für die normalen Deutschklassen, als auch die DSD-Klassen, fand in einem anderen Gebäude statt als die meisten Kurse der High School (die von Innen wirklich aussieht wie in den ganzen TV-Dramen... ich habe öfters mal durch die Fenster der Klassenzimmer spitzen können). Auch eine Französischklassse befand sich in dem Gebäudeteil, in dem auch ich Unterricht abhielt. Bei Fragen konnte ich mich an die Französischlehrerin wenden, deren Klassenzimmer direkt neben meinem war. Fr. Lee dagegen hielt im zweiten Gebäudeteil Unterricht und holte mich nach den Unterrichtsstunden ab. Die Schüler erzählten ihr



dann was wir in der Stunde behandelt hatten und wie sie den Unterricht fanden. Fr. Lee betreute mich und erkundigte sich nach jeder Stunde nach dem Unterricht und der Teilnahme der Schüler. Sie war total engagiert und das beflügelte auch mich!

Eine Anwesenheitsliste musste ich nicht führen, auch ein Klassenbuch gab es für diesen Kurs nicht.

Für den ersten Tag nahm ich mir vor, die Deutschkenntnisse der Schüler einzuschätzen. Da ich die Schüler noch nicht kannte, fand ich eine ausführliche Selbstvorstellung passend. Die Schüler waren sehr neugierig auf mich und hatten viele Fragen, auch wenn sie nervös waren mit einer Deutschen zu sprechen. Ich selbst begann mit der Selbstvorstellung und erzählte den Schülern von mir. Eingangs benutzte ich Koreanisch (was die meisten überraschte, da sie noch nie einen Ausländer gesehen hatten, der Koreanisch spricht und Fr. Lee ihnen nicht gesagt hatte, dass ich Koreanisch sprechen kann), wiederholte mich allerdings auf Deutsch. Nach der Selbstvorstellung versuchte ich, mit den Schülern ausschließlich Deutsch zu sprechen, damit sie davon lernten und auch die Aussprache von einer Deutschen abschauen konnten.

Für die Schüler war es ziemlich ungewohnt auf Deutsch zu sprechen. Die Schüler aus dem ersten Jahrgang hatten weitaus weniger Scheu, da sie erst anfangen zu lernen und dementsprechend wussten, dass sie noch zu lernen hatten und auch Fehler machten. Alle Schüler nannten ihren koreanischen Namen und ihren deutschen Namen, den sie mit Fr. Lee für sich ausgesucht hatten. Ich fand es wie gesagt etwas seltsam, dass sie sich einen deutschen Namen ausgesucht hatten, doch die Schüler hatten Spaß daran und ihnen schienen die Namen sehr zu gefallen. Trotzdem entschied ich mich dafür, sie bei ihrem richtigen Namen zu nennen. Außerdem nannten sie mir ihre Hobbies und erzählten von ihren Familien. Tiefergehende Fragen waren nicht schwierig für sie und irgendwann drifteten wir ab und sprachen über Essen, Musik und die neuesten TV-Dramen, die ganz Korea begeisterten.

Kurz stellte ich ihnen vor, was ich mir für die nächsten fünf Wochen vorstellte und welche Themen ich behandeln wollte. Die Schüler gaben mir einige Anhaltspunkte, auf was sie Lust hätten oder über welches Thema sie mehr wissen wollten. Im Allgemeinen waren sie allerdings damit einverstanden, dass die Themen nur von mir ausgewählt wurden. Ich fand das anfangs gar nicht so toll, weil ich nicht wusste was ich tun sollte. Später hatte ich dann aber wirklich so viele Ideen, dass ich ein ganzes Schuljahr hätte unterrichten können.



Schulalltag

Am ersten Tag drehte sich alles um das Thema Schule. Wir erstellen an der Tafel eine Mindmap und jeder sagte mir, was ihm dazu einfiel. Den Tag fand ich ziemlich traurig, weil niemand auf Wörter wie „Freunde“ oder „Pause“ kam. Da wurde einem wirklich bewusst, wie hart das Schulsystem in Südkorea ist und ich muss ehrlicherweise sagen, dass ich echt froh bin in Deutschland zur Schule gegangen zu sein. Besonders die Mädchen waren sehr offen und erzählten mir, wann sie erst nach Hause kommen und wann sie erst schlafen... ich gehe selbst heute früher ins Bett als sie!

Fasching

Im November beginnt bei uns bekanntlich die fünfte Jahreszeit und wir sprachen über Fasching und Halloween. Beides gibt es in Korea nicht, obwohl es natürlich ein paar Halloweenpartys gibt.

Weihnachten

Als es langsam Dezember wurde, brachte ich einen kleinen Videoclip über unsere deutschen Weihnachtsmärkte mit und eine Freundin, die gerade von Deutschland zurück nach Korea gekommen war, brachte mir Lebkuchen und Süßkram mit – damit war ich natürlich die Heldin! Meine Schüler waren auch echt begeistert von dem Weihnachtsmarkt und stellten mir allerhand Fragen. Außerdem gibt es wohl im Norden Seouls einen europäischen Weihnachtsmarkt, auf den mich ein paar Schülerinnen einluden, die ich auch später dort antraf, obwohl mein Praktikum zu dem Zeitpunkt schon vorbei war!

„Programmiert“ von Tim Bendzko

Für die nächsten Stunden hatte ich mir etwas Besonderes überlegt: Deutsche Musik! Ich bin selbst ein großer Fan von deutscher Musik und habe damit voll ins Schwarze getroffen! Die Lieder hob ich mir aber für den zweiten Jahrgang auf, da ihr Deutsch natürlich schon etwas besser war, um tiefgründigere Texte zu verstehen. Da ich im zweiten Jahrgang auch öfter Unterricht hatte, passte das ziemlich gut.

Das Lied von Tim Bendzko übersetzen wir erst zusammen – da gab es wahnsinnig viele Momente, in denen ich weder wusste, wie ich es auf Koreanisch, noch auf Deutsch erklären sollte. Also stellte entweder ich oder mit Hilfe meiner Schüler ein Wort nach und das war wirklich das Witzigste am ganzen Unterricht. Im Alter von 17/18 ist man halt doch nicht zu erwachsen für Witze... Jedenfalls übersetzten wir das Lied sprachen dann über die Bedeutung. Jeder packte sein Handy aus und erzählte mir, wie oft er es am Tag benutzte und dass er dies eigentlich schlecht finde. Dies war ziemlich interessant für mich, da mir in Korea schon sehr oft aufgefallen war, dass Unerreichbarkeit dazu führen kann, dass man einiges verpasst. Deswegen fühlte man sich wie ein Zombie, wenn man mal ein paar Tage kein Internet auf dem Handy hatte...

„Tage wie diese“ von Die Toten Hosen

Natürlich musste ich auch „Die Toten Hosen“ vorstellen. Das Lied „Tage wie diese“ kennen schließlich alle in Deutschland und alle Jungen in meinen Klassen kannten das Lied bereits – dank Fußball. Da dies unsere vorletzte Stunde war, machte uns das Lied ganz schön sentimental und diese Stunde werde ich auch nie vergessen.

Letzte Stunde

In der letzten Stunde brachte ich eine kleine Präsentation über mich selbst mit. Die Schüler hatten sich tatsächlich gewünscht, dass ich mehr über mich erzähle. Also habe ich von meiner Schulzeit, meinem Studium und meinen Hobbys erzählt. Besonders interessant fanden meine Schüler ein Foto von der Einschulung... „베키쌤 (Lehrerin Becci) war auch mal klein?“

4. Korrekturen

Im Unterricht von Fr. Lee gab es Hausaufgaben: Zu einem bestimmten Thema mussten die Schüler Aufsätze schreiben, die sie dann bei mir im Unterricht abgaben. Zu Hause musste ich diese dann von heute auf morgen korrigieren und obwohl das eine ziemliche Arbeit war, bereitete mir dies wirklich Spaß. Vermutlich lag es daran, dass es sich um keine ellenlangen Aufsätze handelte, wie ich sie damals in der Schule schreiben musste. Es waren meist Antwortbriefe und die Schüler mussten entweder ihre eigenen Erlebnisse oder ihre eigene Meinung schreiben. Es gab sogar eine Bildergeschichte von Vater und Sohn – und ich

hatte gedacht, ich würde solche Bildergeschichten nie wieder sehen!

Ich habe mich wirklich wie eine Lehrerin gefühlt. Das Korrigieren hat sehr viel Zeit beansprucht und jetzt habe ich doch etwas mehr Verständnis für meine Lehrer damals!

5. Vorträge

Fr. Lee bat mich, einen Vortrag über das deutsche Schulsystem vorzubereiten und diesen dann in ihren Deutschklassen vorzutragen (auf Deutsch). Da ich ja aus eigener Erfahrung sprechen konnte, fiel mir das ziemlich leicht und ich hatte auch genügend Bilder von meiner Einschulung, von meiner Schule und meinem Abitur.

In meiner letzten Woche hielt ich also neben meinen eigenen Unterrichtsstunden auch noch in zwei Klassen einen Vortrag. Meine Schüler kamen extra dazu um meinen Vortrag zu hören und da war ich, ehrlich gesagt, richtig stolz. Noch stolzer wurde ich, als ich merkte, dass meine Schüler brav zuhörten während manch andere das nicht ganz so brav machte. Da wurde mir aber auch bewusst, dass meine Schüler schließlich auch Deutsch lernen wollten, damit sie später mal nach Deutschland und dort vielleicht sogar studieren konnten. Im normalen Unterricht zeigte sich dann, dass das Interesse zwar da war, aber eben nicht so wie bei meinen Schülern, die auf Sprachprüfungen hinarbeiteten.

Nach dem Vortrag musste ich ziemlich viele Fragen beantworten. Fr. Lee sagte, dass ich Koreanisch sprechen könne und ich war ganz schön nervös, die Fragen auf Koreanisch auch zu beantworten. Bei Dingen über die Schule, die ich gar nicht wissen konnte, half mir Fr. Lee und übersetzte bzw. erklärte mir einige Sachen. Die Jungs waren eher neugierig, wie groß ich war und ob ich deutschen Fußball mochte. Die Mädchen fragten mich dagegen aus, wie meine Noten waren, was ich später einmal arbeiten wollte und welche Serien aus Korea ich mochte.

Die Vorträge waren ziemlich aufregend für mich, da ich meine Schüler ja schon kannte. Aber ich hatte da vielleicht den Ausländer-Bonus, denn alle waren sehr neugierig auf mich – was mich aber gleichzeitig auch nervös machte.

6. Nachwirkungen

Ich habe mich schon immer für den Beruf der Deutschlehrerin interessiert und dank meines positiven Feedbacks und den wertvollen Erfahrungen, die ich bekommen hatte, fühlte ich mich bestärkt darin, dass das durchaus etwas für mich wäre. Ich habe mich zurück in Deutschland über ein ‚Deutsch als Fremdsprache‘-Studium informiert und auch mit meiner ehemaligen Sprachlehrerin Fr. Song und mit Prof. Lee darüber gesprochen. Ob ich aber wirklich als Deutschlehrerin arbeiten möchte, weiß ich noch nicht so ganz. Der Beruf an sich ist toll, nur die Umstände sind vielleicht nicht so ganz ideal wie z.B. in Deutschland.

III. Schluss

Ich kann jedem ein Praktikum an einer Schule oder Ähnlichem nur empfehlen. Ohne Beziehungen wird es vermutlich schwierig werden. Ich hatte ziemliches Glück, dass gerade niemand für den Konversationskurs da war und hatte damit ein gutes Timing. Aber wer sich für diese Art Arbeit interessiert, kann es auch bei Hakwons oder Fremdsprachenschulen probieren. Eine gute Möglichkeit wäre auch das Goethe Institut.

Mit meinen Schülern habe ich auch jetzt noch Kontakt und werde sie wohl mein Leben lang „meine Schüler“ nennen, obwohl sie bald ihren Abschluss machen und dann in der Uni durchstarten werden.

